

Nemesis : Thomas Imbach

Autor(en): **Grüninger, Simone**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **62 (2020)**

Heft 387

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nemesis



Mehrere Jahre des Umbaus spult Thomas Imbach in gut zwei Stunden in *Nemesis* ab. Er kommentiert damit zynisch-pessimistisch den Abriss vom alten Güterbahnhof zugunsten eines Gefängnisses. Und übt, das verrät der Titel seines Films: Rache.



Thomas Imbach

Nemesis ist die Rachegöttin, die die Menschen verlassen hat, weil sie zu dekadent geworden waren. So erklärt es das Voiceover, während die Kamera eine schüchterne junge Frau zeigt, die Frozen Drinks verkaufen sollte. Die Stimme aus dem Off spricht weiter und wünscht der jungen Frau, dass auch sie zur *Nemesis* werden und sich rächen könne. Woran rächen? An den vorbeigehenden Leuten, die sie mit ihrer zurückhaltenden Art nicht dazu überreden kann, das Produkt zu kaufen, das sie anpreist? Und woran will sich der Film rächen?

In gut zwei Stunden montiert Thomas Imbach Aufnahmen aus mehreren Jahren, die er aus dem Fenster seines Studios mit Sicht auf die Baustelle gemacht hat, wo ein Gefängnis an der Stelle eines alten Güterbahnhofs erbaut wird. Bagger, Bauarbeiter, Polizisten, ein küssendes Pärchen, spielende Kinder, sprayende Teenager: Die Kamera filmt, was ihr vor die Linse kommt. Die Jahreszeiten wechseln, ein Gebäude wird abgerissen, ein neues gebaut. «Ich möchte den Menschen beim Leben zuschauen», erklärt die Kommentarstimme und spricht über den Tod, über Ausländer_innen, über Freiheitsentzug, über Politik. Was erst mit der Zeit erkennbar wird, ist, dass diese Offstimme nicht eine einzige Perspektive (und besonders nicht bloss Imbachs eigene), sondern die von Ausschaffungshäftlingen zum Ausdruck bringt. So hört man zum Beispiel die Sicht eines Eritreers, der im Militär unter Gewalt gelitten hat. Die Bildebene zeigt dabei Schweizer Zivilarbeiter, wie sie auf den Gleisen eine Pause abhalten. Ein andermal

sind es die Gedanken eines Österreichers, der insgesamt fünf Jahre in der Schweiz im Gefängnis verbrachte. Das Bild zeigt stets die Baustelle, wo in Zukunft das neue Gefängnis stehen soll.

Der zynisch-pessimistische Offkommentar erinnert an den Filmmacher *Peter Liechti*, was vermutlich kein Zufall ist, denn der Film ist unter anderen ihm gewidmet. Nicht nur, weil beide Regisseure einen Schauspieler das durchaus subjektive Voiceover sprechen lassen: Wie auf Liechtis *Wanderung im Alpstein* in Hans im Glück das Unwetter innere Unruhe spiegelte, so korrespondieren auch bei Imbach die stimmungsgeladenen Bilder mit dem Kommentar. In den Fällen, in denen die Stimme vom Tod eines Familienmitglieds oder Freundes berichtet, ist fast immer die Aussicht über die Gleise bei eindämmernder Dunkelheit und mit düsteren Wolken zu sehen. Erzählt die Stimme von einem Aufenthalt in Afrika, erscheint die Baustelle wie eine Wüste. Andere Male nutzt der Film die widersprüchliche Korrespondenz von Bild und Kommentar für eine ironische Spannung. Durch Zeitraffer und Zeitdehnung erscheinen die Aufnahmen der Bagger, die den Güterbahnhof abreißen, wie eine Tierdoku, der Güterbahnhof als bemitleidenswerte Beute. Diese Bilder werden von Gedanken begleitet, die von Ausländerfeindlichkeit berichten. Sehr zynisch, wie die Bagger ungewohnt beseelt erscheinen, während die Ausgeschafften über unmenschliche Verhältnisse klagen. Zeigt sich die Rachegöttin in Gestalt dieser ironischen Divergenz von Offkommentar und Bild?

Es ist bemerkenswert, wie es Imbach gelingt, einen abendfüllenden Film mit Aufnahmen zu gestalten, die allesamt von einem einzigen Standpunkt gefilmt worden sind, und trotzdem den Eindruck wecken, an vielen verschiedenen Orten entstanden zu sein. Imbach nutzt einen essayistischen Ansatz, um eine tiefgreifende Kritik an der Ausländerfeindlichkeit und Migrationspolitik anzubringen; er spricht damit auch politische und ethische Problematiken an, ohne sie beim Namen zu nennen. Lösungsvorschläge offeriert er keine, hingegen übt er in *Nemesis* zusammen mit den zitierten Ausschaffungshäftlingen, die im Abspann mit Namen genannt werden, Rache. Rache an der Schweizer Politik und Rache am Abbruch des von ihm geliebten Güterbahnhofs.

Simone Grüninger

Der Film ist an der Onlineausgabe des Festivals *Visions du Réel* gezeigt worden. Die Kritik ist im Rahmen einer Exkursion des Seminars für Filmwissenschaft der Universität Zürich unter der Leitung von Marian Petraitis entstanden.

→ Regie/Buch/Kamera: Thomas Imbach; Schnitt: Thomas Imbach, David Charap; Sound Design: Peter Bräker; Musik: Lukas Langegger, Kali Trio; Produktion: Okofilm Productions, Schweiz 2020. Dauer: 132 Min. Verleih CH: Frenetic Films.



Euthanizer Regie: Teemu Nikki



Euthanizer Kamera: Sari Aaltonen



Nemesis Regie: Thomas Imbach



Euthanizer mit Hannamajja Nikander